



Ohne Talar und Kollar

Predigt zu Lukas 9, 51 – 62 am 27. Juni 2010

Amateure und Profis

Menschen wollen nicht nur arbeiten, sondern auch feiern. Da müssen sich Fußballspieler, für die das Spiel zu einer Arbeit geworden ist, mit der sie sehr viel Geld verdienen können, abrackern, damit ihre Anhänger, oft eine ganze Nation, feiern können. Menschen wollen natürlich am liebsten Siege und Erfolge feiern.

Wir dürfen Sonntag für Sonntag zusammenkommen, um unser Leben zu feiern. Dies ist mehr als eine liebe Gewohnheit. Doch mit der Begeisterung und Leidenschaft für die „Sache Jesu“ ist es zurzeit oft nicht sehr weit her. Warum eigentlich? In vielen Gemeinden Deutschlands kann schon heute nicht mehr jeden Sonntag auch nur noch eine einzige Eucharistie gefeiert werden. Wenn für München-Freising dieser Tage nur vier junge Männer zu Priestern geweiht wurden, für Passau gar nur einer, für Paderborn drei, für Münster nur zwei, dann ist das zu wenig.

Was wollte Jesus?

Wenn wir heute in vielen Gemeinden Deutschlands "nur" noch Wortgottesfeiern haben, dann ist dies für mich eine Gelegenheit, aus einigen knappen Szenen abzulesen, was Jesus eigentlich wollte - und was sich im Laufe der Zeit daraus entwickelt hat.

Jesus rief zur Nachfolge. Jünger gehen mit ihm hinauf nach Jerusalem. *"Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!"* Nachfolge wozu? Jesus will das Reich Gottes aufrichten; das ist sein Programm, sein Lebensprojekt. Die Welt soll so werden, wie Gott sie gedacht hat. In einer solidarischen Welt, wo sich alle als Schwestern und Brüder verhalten sollen, da gilt: einer trage des anderen Last. Wirklich bisweilen ein schweres Kreuz, ein Opfer, das die eigene Lebenskraft kosten kann.

Vier Szenen

Auf dem Weg nach Jerusalem wird in vier Szenen deutlich, worauf es Jesus ankommt:

Erste Szene, Jakobus und Johannes: Wer dich nicht aufnimmt – Strafgericht vom Himmel mit Feuer und Schwefel! Hoppla, nicht so ungestüm! – Da macht Jesus nicht mit. Die Samaritaner haben nicht den rechten Ort der Anbetung Gottes, aber auch die Priester in Jerusalem beten nicht an im Geist und in der Wahrheit. Israel ist das auserwählte Volk Gottes. Jesus aber nimmt die Samaritaner, also Andersgläubige, in Schutz. Über niemanden Feuer und Schwefel vom Himmel! Alle sind Kinder des einen Vaters, der seine Sonne

aufgehen lässt über Gerechten und Ungerechten. Wenn jemand meint, er allein sei auserwählt und im Vollbesitz von Gottes Wahrheit und Liebe, so gibt das meist Mord und Totschlag, Zwietracht und Angst: eben all das, was das Reich Gottes gerade nicht ist.

Zweite Szene, Ein jugendlich Begeisterter: Einer aus der Schule der Schriftgelehrten. "durch dick und dünn geh ich mit dir!" - Jesus meint: Gemach, du weißt nicht, worauf du dich einlässt. Unbehaustheit und sparsame Verhältnisse werden notgedrungen dein Schicksal sein. Nachfolger müssen sich darauf gefasst machen, in sehr einfachen Verhältnissen zu leben, ohne sichere Beamtenpension und ohne staatlich eingetriebene Kirchensteuer!! Auch ist nicht gesagt, dass nur diejenigen Jesus wahrhaft nachfolgen, die Weihegewalt und Hirtenämter haben. Alle sollen ihm nachfolgen, nicht nur die, die einen Beruf daraus machen. Vollwertige Verkünder der Gottesherrschaft und Nachfolger der Apostel kommen ohne Bischofspaläste und Staatsverträge zur Absicherung ihrer Rechte und Privilegien aus. Da hat sich Kirche wohl zu lange in die Rolle der Ordnungsmacht für eine „Societas perfecta“, für eine perfekte Gesellschaft, drängen lassen.

Dritte Szene, einer, der noch zuwarten will: Einer von den 72 Jüngern meinte: Dir nachfolgen - ja schon, aber zuvor muss ich noch abwarten, bis ich meinen Eltern die Augen zgedrückt habe. Jesus: Totenkult gut und wichtig. Aber das Reich Gottes ist noch wichtiger. Im Zweifelsfalle gibt es eben Prioritäten: etwas, was mit Lebenden und mit der Zukunft zu tun hat.

Vierte Szene: Abschied feiern: Ein Namenloser fragt: ich darf doch noch eine richtige Abschiedsfete feiern? Jesus: Aber das Reich Gottes liegt nicht hinter uns, sondern vor uns, deshalb bitte nicht zurückschauen! Da ist Rückschau und Nostalgie unangebracht.

In diesen Tagen wird von unseren Bischöfen wiederum mit großem Bedauern die Statistik beklagt: keine hundert Priester mehr in 27 deutschen Diözesen. Zu wem hat Jesus je damals gesagt: Mach's wie ich, werde Priester! Zu niemandem. Hat er je gesagt: haltet euch von den Frauen fern, sonst ist euer Herz nicht ganz frei für Jahwe? Nein, es hat ihm gar nichts ausgemacht, dass ihn eine Frau mit nicht sehr gutem Ruf in aller Öffentlichkeit zärtlich einparfümiert hat.

Was ist Berufung und Nachfolge?

Im Klartext: *Machtverzicht*

Ich glaube, dass bei der Nachfolge keineswegs nur einige wenige gemeint sind. Klerus und Priesterkaste ist nichts Jesuanisches und Neutestamentliches. Das Kult-, Weihe- und Opferpriestertum ist abgeschafft. Ich glaube also nicht, dass Jesus einen privilegierten Priesterstand einrichten wollte. Er hatte doch mit den Hohenpriestern nichts als Schwierigkeiten.

Ich kann es nicht glauben, dass Jesus eine Kirche wollte, die ihre Privilegien und Schonräume mit Konkordaten absichern muss in einem Zwergstaat. Hans Küng: „Ich kann mir Jesus nicht vorstellen, wie er im Vatikan ein- und ausgeht!“

Ich befürchte sehr, dass auch heute noch Kirchenmänner sehr leicht der Versuchung zur Macht erliegen. Sie sagen: Jesus ist der Herr! Und schon treten sie die Herrschaft an als seine Stellvertreter auf Erden, über Jahrhunderte als Fürsterzbischöfe!! Nur wenige Konzilsväter haben zum Ausklang des II. Vatikanums den Katakombenpakt unterschrieben, ein Bekenntnis zu Nachfolge in Armut.

allumfassend

Jesu himmlischer Vater lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse. Nur grölende Fußballfans in ihrem Alkoholtaumel glauben, dass nur ihre Mannschaft Fußball spielen könnte. Jesus lehrt Toleranz gegenüber den andersgläubigen Samaritanern. Und wir können es uns erlauben zu sagen, alle anderen, z.B. die evangelischen Kirchen, sind ja nicht Kirche im eigentlichen Sinne. Die Sache Jesu betreibt, wer Hunger, Krankheit, Krieg und Ängste minimiert.

teilend

Wir können nicht konsequenterweise Danksagung feiern, wenn wir nicht das, was uns Gott geschenkt und anvertraut hat, teilen; wenn wir gar nicht kommunizieren wollen auch mit den Menschen, mit denen wir im Alltag zu tun haben. Wenn wir im Leben nicht bereit sind, unser Brot zu brechen mit den Armen, ist es ein Frevel, es in kultischer heiliger Handlung zu tun.

Aber wir haben das Recht und die Pflicht, das Teilen dessen, was unser Leben ausmacht, in kleinen, überschaubaren Gemeinden allsonntäglich einzuüben. Eine Gemeinde, die miteinander auf Gottes Wort hinhört, den Tod und die Auferstehung des Herrn feiernd bedenkt und Dienst an den mühseligen und beladenen Menschen tut, hat eine einmalige Würde, ist Leib Christ, spricht Kirche im vollen Sinne. Ihr Haupt ist Christus, der auferstandene und fortlebende Herr.

vorangehend

Menschen verlassen zurzeit die Kirche wie Touristen und Leichtmatrosen ein sinkendes Schiff. Sie müssen den Eindruck haben, dass sie ja eh nur als Kirchensteuerzahler gefragt sind, sonst haben sie keine Stimme und können nicht wirklich bei wichtigen Vorhaben mitentscheiden.

Der Glaube kommt doch vom Hören. Wenigsten meint dies der heilige Paulus. Warum sind Papst und Bischöfe gegenüber dem Volk Gottes taub? Ich fürchte, sie hören nicht hin auf das, was Gott den Menschen sagen will durch die Zeichen der Zeit, und was *"der Geist Gottes heute den Gemeinden sagt"* (7x in der Offenbarung des Johannes!!).

Jesus predigte das Reich Gottes. Gekommen aber ist eine vom Klerus dominierte Kirche. Jesus scheint mir jedoch kein Kleriker gewesen zu sein, sondern einer, der uns Menschen in allem, außer der Sünde, gleich geworden ist, ohne Talar und ohne Kollar.